Nr. 283. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 21. Juni 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Kammer- und Reichstags-Berichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer **Telegraphischen Depeschen** (auch über den Schifffahrtsverkehr) und anderen Nachrichten, für deren schnellste Uebermittelung wir ein eigenes Büreau in Berlin errichtet haben, ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich **zweimal** erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt **in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich** nur **1,50 Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die **Stettiner Zeitung** ist daher die **billigste** politische Zeitung, welche **täglich zweimal** und in einem so großen Formate erscheint und den Lesern eine solche von keinem andern hiesigen Blatte auch nur annähernd erreichte Fülle von Nachrichten bringt. Wir weisen auch noch besonders darauf hin, daß unsere **Stettiner Zeitung** die Nachrichten über die Berliner und hiesige Getreide-, Waaren- und Fondsbörse bereits im Abendblatt des gleichen Tages veröffentlicht und diese Nachrichten daher den hiesigen und auswärtigen Interessenten auf das allerschnellste übermittelt.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 20. Juni. Von den mannigfachen, zum Theil wenig erfreulichen Erscheinungen in dem letzten Wahlkampfe hebt sich der Verlauf und Ausgang der Wahlen in den Ostmarken als besonders bemerkenswerth ab. Die Polen, welche bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen nicht weniger als 19 Mandate errungen und damit eine bis dahin niemals erzielte Zahl von Vertretern im Reichstage erreicht hatten, haben nicht weniger als fünf Mandate, zwei an die Reichspartei, je eines an Konservative, Nationalliberale und Zentrum verloren und nur eines von den Nationalliberalen gewonnen. Zu diesem Verlust von vier Mandaten tritt noch der eines weiteren hinzu, das behufs wirksamer Bekämpfung des freikonservativen Kandidaten an einen dem Polenthum sehr geneigten Zentrumsmann abgetreten war. Dasselbe taktische Manöver ist übrigens in Bomst-Meseritz mit gänzlichem Mißerfolge versucht worden; der Eifer der deutschen Wähler hat dem bisherigen Vertreter des Wahlkreises schon im ersten Wahlgange zum Siege verholfen.

Dieselbe Ursache hat auch in den fünf den Polen abgenommenen Kreisen zum Siege geführt. Ueberall hatten sich die Deutschen ohne Unterschied der politischen Partei auf einen gemeinsamen Kandidaten vereinigt und überall war die entschlossene Pflichterfüllung der Geschlossenheit gleich. Umgekehrt bieten die Polen, welche sich bisher durch musterhaftes Zusammenhalten auszeichneten, ihren Gegnern das Schauspiel, daß sich in dem freilich ganz sicheren Wahlkreise Posen ein Kandidat der polnischen Volks- und ein solcher der sogenannten Hofpartei gegenüberstehen und die Entscheidung in die Hand der deutschen Wähler gelegt ist.

Die Polen können den Verlust auch nicht mehr in der Stichwahl ausgleichen, denn sie stehen nur noch in zwei Wahlkreisen zur engeren Wahl.

Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß dieser Wahlerfolg die Frucht der auf die innere Stärkung des Deutschthums und die Belebung und Kräftigung des deutschen Nationalbewußtseins abzielenden Regierungspolitik ist. Die Deutschen in den Ostmarken, welche unter dem Eindrucke einer zeitweilig schwankenden und selbst polenfreundlich erscheinenden Regierungspolitik den entschlossenen Muth und die zähe Widerstandskraft zu verlieren begannen, haben augenscheinlich wieder festes Vertrauen in die Zukunft und auf wirksamen Schutz ihrer Nationalität gewonnen und sind dadurch zu einer erfolgreichen Wahlthätigkeit angefeuert worden. Und zwar umsomehr, als die Begründung des ablehnenden Votums der polnischen Fraktion gegenüber dem Flottengesetze erkennen ließ, wie ausschließlich die Polen sich selbst auf Kosten der Sicherheit des Reiches von ihren polnischen Sonderinteressen leiten lassen.

— Laut telegraphischer Nachricht an das Oberkommando der Marine ist der Dampfer „Darmstadt“ des Norddeutschen Lloyd mit der Ablösung von Ostasien am 19. Juni von Kiautschau nach Shanghai in See gegangen.

— Zur Hochzeitsfeier des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, die am 2. August in Koburg stattfindet, haben ihr Erscheinen bereits fest zugesagt: das deutsche Kaiserpaar, der König von Belgien, Erzherzog Josef, Herzogin Clementine, Fürst Ferdinand von Bulgarien, Prinz August von Sachsen-Koburg und die Herzöge Christoph und Siegfried von Baiern.

— Nach einer Meldung aus Kiel findet das Wettrudern um die vom Kaiser für die Kadetten- und Schiffsjungenschulschiffe ausgesetzten Wanderpreise am 27. Juni statt.

— Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes richtet an seine Mitglieder, deren Zahl mit den Mitgliedern der übrigen deutschen Kriegerbunde über $1^1/_2$ Million beträgt, in der deutschen Kriegerzeitung „Parole“ folgende Mahnung: „Bei den bevorstehenden Stichwahlen zum Reichstage erinnert der Bundesvorstand eindringlich daran, daß es mit den unseren Bundeskameraden durch die Satzungen auferlegten Pflichten unvereinbar ist, wenn sie einem Sozialdemokraten ihre Stimme geben.“

— Der Vorstand des Berliner deutschkonservativen Wahlvereins hat einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Wir empfehlen unseren Berliner Mitbürgern, bei den bevorstehenden Stichwahlen einmüthig gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie einzutreten.“

Die „N. Pol. Nachr.“ hören ferner, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Vorstand des christlich-sozialen Vereins in Berlin und der Vorstand der Berliner deutsch-sozialen Reformer zu einem gleichen Beschlusse gelangen werden. Das ist sehr erfreulich und anerkennenswerth.

** Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der bekanntlich die Beisetzungsfeierlichkeiten in Schillingsfürst verschoben hatte und in der vorigen Woche nach Berlin gekommen war, um dem Trauergottesdienst zum Andenken an Kaiser Friedrich in der Friedenskirche zu Potsdam beizuwohnen und am Wahltage in Berlin zu sein, beabsichtigt, da sowohl der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Finanzminister Dr. v. Miquel als auch der Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär des Reichsamts des Innern Staatsminister Graf v. Posadowsky einen längeren Urlaub angetreten haben, bis gegen Ende Juli in der Reichshauptstadt zu verweilen, um welche Zeit etwa seine Vertreter zurück sein dürften. Graf von Posadowsky hat sich zunächst nach Karlsbad begeben und wird von dort aus nach Fusch in Tirol reisen.

** Während der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin in Kiel wird am Sonnabend den 25. gegen Abend ein Blumenkorso auf dem Kieler Hafen stattfinden. Die Leitung der geschmückten Boote, deren Fahrt um die Kaiseryacht „Hohenzollern“ herumgehen wird, wird das erste Geschwader übernehmen.

— In einem in den „Münchener Neuesten Nachr.“ abgedruckten Briefe aus Deutsch-Ostasien macht A. v. Sonnenburg auf die in Schantung mächtige wohlbewaffnete Geheimsekte der „Dadachui“ oder „Langmesser“, die sich allerlei Gewaltthätigkeiten, Angriffe auf Dörfer, Raub und Mord schuldig machen und auch die deutschen Missionare ermordet haben, aufmerksam; in letzterer Zeit habe zwischen dieser gefährlichen Geheimsekte und dem Mandarinenthum wieder eine Annäherung auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Fremdenhasses stattgefunden. Der Verfasser des Briefes kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Das Mandarinenthum, die hohe Beamtenschaft, steht in Schantung dem Fremden unfreundlich, in jüngster Zeit nahezu feindselig gegenüber.

2. Eine eben solche Gegnerschaft zeigt die weitverbreitete, überaus zahlreiche Sekte der Dadachui; sie macht es sich zur Zeit wahrscheinlich zur Aufgabe, den Fremdenhaß des chinesischen Volkes zu steigern und zu schüren.

3. Das Zusammenwirken dieser beiden kulturfeindlichen Elemente im Hinterlande der deutschen Kolonie ist vorerst noch nicht nachgewiesen; käme es zu einem solchen, dann würden die Missionsanstalten ebenso wie die zur Erforschung des Landes und Tracirung der Bahnen ausgesendeten Expeditionen in schwere Gefahren gerathen können.

4. Eine unmittelbare Bedrohung unserer Stellung in Tsintau vom chinesischen Hinterlande her erscheint aber selbst unter dieser Voraussetzung vorerst als völlig ausgeschlossen; nicht aber, daß da oder dort kleine Unternehmungen gegen vereinzelte deutsche Aufstellungen, die es an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, versucht werden.

Daß sich aus dieser Lage der Umstände in Schantung nicht abzuweisende Folgerungen für die militärischen Verhältnisse unserer Kolonie ziehen lassen, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung. Nichts wäre aber unrichtiger, als aus dem Gesagten etwa den Schluß abzuleiten, daß wir hier einer Reihe großer und ernster Schwierigkeiten entgegen gehen werden, die dem deutschen Volke etwa gar die Freude an dem so ganz überaus werthvollen ostasiatischen Erwerbe verderben könnte! An dem steht es hier sicherlich nicht! So lange wir durch Bereitstellung genügender Machtmittel dem Chinesenvolke ein entsprechend „großes Gesicht“ zu zeigen im Stande sind — und das will hier wahrlich nicht viel sagen —, so lange wir nach keiner Richtung hin den scharfen Ausguck und die militärische Vorsicht vergessen, so lange werden wir uns mit dem Chinesenvolke ganz gut stehen. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß wir 12 000 Meilen von der Heimath entfernt und einzig und allein auf uns selbst angewiesen sind. In einer solchen Lage, die die Engländer schon viele Dutzend Male in ihrer kolonialen Entwicklung erlebt haben, ist aber nichts schädlicher, als eine allzu große Zuversicht, der die Rückschläge — früher oder später — noch niemals erspart geblieben sind. In dieser Hinsicht müssen wir uns wirklich hüten, dem englischen schlechten Beispiel zu folgen, denn die Briten haben eine allzu lange Liste von Mißerfolgen und schweren Opfern an Blut auf ihrem geschichtlichen Konto, welche durch zweckmäßige und weitaussehende militärische Anordnungen hätten vermieden werden können!

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gedenkt sich Ende dieses Monats zu kurzem Aufenthalte nach Werki (Rußland) und sodann nach Schillingsfürst zu begeben.

— Wie der „Allg. Nachr.-Korr.“ gemeldet wird, wird der Gouverneur von Mainz General der Infanterie v. Holleben demnächst einen längeren Urlaub antreten, nach dessen Beendigung er nicht auf seinen Posten zurückkehren dürfte.

— Der 25. deutsche Gastwirthstag, für dessen Verhandlungen die ganze Woche in Aussicht genommen ist, begann heute mit der feierlichen Begrüßung der bereits gestern in überaus großer Anzahl eingetroffenen Delegirten aus allen Gauen des Reiches, zu deren Empfang sich Mitglieder des Festausschusses auf den Bahnhöfen eingefunden hatten. Für die Unterhaltung der Gäste sind große Vorbereitungen getroffen, die Lokale der Verbandsmitglieder prangen im Festschmuck und tragen über dem Eingange einen von Laub und Blumen umrankten Willkommensgruß zum Jubiläumsverbandstage. Am Dienstag, um 10 Uhr Vormittags, findet eine Sitzung der Vereinsbevollmächtigten im Bürgersaale des Rathhauses statt. Daselbst soll über den Antrag des Gastwirthevereins Charlottenburg, den deutschen Gastwirthstag in Zukunft nur alle zwei Jahre, statt wie bisher jedes Jahr, abzuhalten, über die Schaffung eines besonderen Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige, alte Gastwirthe, endlich über die Ausgestaltung der Wittwen- und Waisenkasse berathen werden. Den eigentlichen Verhandlungen des Plenums, welche am Mittwoch ihren Anfang nehmen, liegt eine überaus reichhaltige Tagesordnung zu Grunde. Da handelt es sich zunächst um das Steuerwesen, insbesondere die kommunalen Bier-, Betriebs- und Lustbarkeitssteuern, ferner um die Mängel des Konzessionirungswesens, namentlich die Konzessionsertheilung an Materialwaarenhändler und sogar an Waarenhäuser, um die Frage der Bürgschaft der Wirthe für postalische Werthsendungen an Hotelgäste, um einen Protest gegen die Hergabe öffentlicher Gebäude zu privaten Lustbarkeiten, schließlich um den Arbeiterschutz im Gastwirthsgewerbe, die Verkürzung der Arbeitszeit der Kellner und Köche und die Stellungnahme zu den diesbezüglichen Vorschlägen der Gastwirthsangestellten.

— Zu dem Mordanschlage auf den Grafen Arco-Valley wird aus London weiter berichtet:

John Trodd hat viele Jahre als Schuhmacher in der Nähe der Blackfriars-Brücke und in Lambeth in London gewohnt. Meistens war er in der City als Geselle beschäftigt. Er ist verheirathet. Seine Frau ist eine Schauspielerin und gehört einer Truppe an, die Europa bereist. Er weiß seit lange gar nicht, wo sie sich aufhält. Häufig hat er die Drohung ausgesprochen, sie zu ermorden, wenn er ihr je im Leben begegnete. Höchst wahrscheinlich hat die unglückliche Ehe den angeborenen Mordsinn entwickelt. In dem Hause, wo er wohnte, war sein Haß gegen alle Ausländer ohne Unterschied bekannt. Besonders haßte er die amerikanischen Iren und die Deutschen. Die Amerikaner sind nach seiner Ansicht alle Schurken. Sie haben England beleidigt und sollten vom Erdboden vertilgt werden. Die Deutschen seien Hunde, die England ruiniren. Sie sollten vernichtet oder aus dem Lande getrieben werden. Seit einigen Wochen hat sich Trodd in seiner Wohnung im Pistolenschießen geübt. Daß ein Fall von Irrsinn vorliegt, beweist allein schon die Annonce, welche Trodd im letzten Januar dem „Weekly Dispatch“ einsandte. Sie wurde natürlich nicht aufgenommen. Die Annonce lautet: „An die Oberhäupter der Regierung! Hütet Euch! Ihr seid von Anarchisten umgeben!“ In seiner Großmannssucht bemerkte Trodd darauf, daß alle Zeitungen gegen ihn waren.

— Ueber die Stellung des Zentrums zu den Stichwahlen schreibt die „Köln. Volks-Ztg.“, das führende klerikale Blatt des Rheinlands: „Bei der Stichwahl muß für uns nicht entscheiden, wer uns die freundlichsten Worte giebt, sondern wessen Wahl in unserm Interesse liegt. Unser Interesse ist nach unserer Ueberzeugung auch das des ganzen Landes. Eine allgemein gültige Formel für das Verhalten der Zentrumspartei bei den Stichwahlen läßt sich nicht aufstellen. Dazu sind die Dinge zu komplizirt. In der Hauptsache muß unser Bestreben ganz wie bei den diesmaligen Wahlen überhaupt dahin gehen, die ausschlaggebende Stellung des Zentrums zu erhalten, also vor allem die Kartellparteien nicht zu stark werden zu lassen. Wenn irgend möglich, ist dahin zu wirken, daß unsere Stimmen einer andern Partei nicht umsonst gegeben werden. Nicht allein, daß wir Garantien in Bezug auf Jesuitengesetz, Wahlrecht u. s. w. verlangen müssen, wir müssen auch die Unterstützung der Partei, die unsere Stimmen erhält, für Zentrumskandidaten in einem anderen Wahlkreise zu erlangen suchen.“ Aehnlich urtheilen die baierischen Blätter der Zentrumspartei. So liest man in der „Augsb. Abendpost“: „Wichtig ist nun die Frage, was die Zentrumspartei in der Stichwahl für München I thun wird? Es kann keine andere Antwort geben: sie muß mit ganzer Energie für den liberalen Kandidaten Schwarz eintreten.“ Freilich ist auch das baierische Zentrum der Ansicht, daß seine Hülfe „nicht umsonst“ gegeben werden dürfe, denn es fordert in dem „N. M. Tagebl.“ von den Liberalen nichts weniger als die Einräumung von drei Münchener Sitzen in der baierischen Abgeordnetenkammer.

** Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Kontreadmiral Tirpitz, hat einen dreimonatigen Urlaub erhalten.

Kuxhafen, 20. Juni. Das Diner auf der „Pretoria“ fand gestern Abend 8 Uhr statt. Rechts von dem Kaiser saß der Bürgermeister Versmann, links der Präsident des Regattavereins Burmester. Bürgermeister Versmann brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte, indem er auf die Bedeutung Hamburgs für den Welthandel und auf den Werth einer starken Marine hinwies, und schloß mit einem Hoch auf Hamburg und den Regattaverein. Der Kaiser verweilte bis nach Mitternacht auf der „Pretoria“.

Kuxhafen, 20. Juni. Da von Helgoland immer noch sehr starke Brise gemeldet wird, bleibt S. M. Y. „Hohenzollern“ heute noch hier.

Helgoland, 20. Juni. Um 10 Uhr 55 Minuten lief als erste die Yacht „Seymour“ durchs Ziel. Das Schulschiff „Mars“ und mehrere Torpedoboote liegen seit gestern hier.

Italien.

Rom, 20. Juni. Der König hatte heute Vormittag mit General Louis Pelloux eine Besprechung über die politische Lage.

England.

Der Bruder des englischen Kolonialministers, Arthur Chamberlain, erhob auf der Generalversammlung der Kynochschen Waffen- und Munitions-Gesellschaft in Birmingham die Anklage gegen das britische Auswärtige Amt, daß es den britischen Waffenhandel ruinire. Zur Zeit der Gründung der Gesellschaft und noch viele Jahre nachher habe sie einen blühenden Handel mit der Türkei gehabt. Dieser ganze Handel bestehe nicht mehr. Einer von den Agenten der Gesellschaft, ein britischer Offizier, habe kürzlich von Konstantinopel berichtet, daß es völlig zwecklos sei, zu versuchen, Militärgewehre in der Türkei abzusetzen. Diese habe vielmehr seit dem griechisch-türkischen Kriege für 10 000 000 Pfd. Sterling Waffen in Deutschland bestellt. Die Gesellschaft trage keine Schuld, daß ihr dieses Absatzgebiet verloren gegangen sei. Arthur Chamberlain schwang sich zu dem Satze auf:

„Es würde mich sehr gefreut haben, wenn irgend ein Volk oder irgend eine Nation, mit welcher wir sympathisirt haben, in Folge unseres Verlustes einen Vortheil gehabt hätte. Wenn die Armenier nicht weiter niedergemetzelt worden sind, so kommt das daher, weil keine mehr übrig sind (?), welche niedergemetzelt werden können. Wenn Kreta Selbstverwaltung erhielt, so ist der Grund, daß der Zar es beschlossen hat, nicht weil wir etwas gethan haben.“

An den englischen Fabrikanten, führte Arthur Chamberlain weiter aus, läge die Schuld nicht, daß England seinen Handel im Auslande verliere. Die englischen Fabrikanten erzeugten die besten (?) Waaren in der Welt und könnten mit jeder andern Nation konkurriren. Nur die britische auswärtige Politik habe die Engländer in andern Ländern so verhaßt gemacht, daß die ausländischen Regierungen, an welche sich eine solche Gesellschaft, wie die Kynochsche, wegen Bestellungen wenden müsse, mit einer englischen Firma nichts zu thun haben wollten, die Geschäfte der Firma beschränkten sich daher auf solche mit Nationen dritter und vierter Klasse. Das britische Auswärtige Amt habe die Gesellschaft um Tausende und Abertausende von Pfd. Sterl. geschädigt, viele englische Gesellschaften habe die Politik der Regierung schon an den Rand des Bankerotts gebracht. Das Auswärtige Amt habe behauptet, daß die nach dem persischen Golf geschickten Waffen für die Bergstämme in Afghanistan bestimmt wären, und englische Kaufleute die Afridis mit Waffen versähen; das sei absolut unwahr. Die Waffen für die Afridis habe das Kriegsministerium (!) in aller Freundschaft geliefert. Die Lee-Metford-Gewehre würden den britischen Soldaten gestohlen und die Martini-Henry-Gewehre verkaufe England für einige wenige Pfennige. Schließlich würde England, wenn das Auswärtige Amt so weiter fortführe, gar keinen ausländischen Handel mehr besitzen (!). Auf die Beihülfe des Auswärtigen Amtes könne man sich nicht verlassen, nur Selbsthülfe bleibe übrig.

London, 20. Juni. „Standard“ meldet aus Washington, man sei nicht besorgt über das aus Cadix ausgelaufene Reservegeschwader unter dem Befehl des Admirals Camara. Die meisten Schiffe seien schlecht bemannt, ungenügend ausgerüstet und nicht im Stand, auf offener See zu manövriren.

London, 20. Juni. Wie die „Times“ aus Odessa melden, läßt die russische Regierung die Kaufleute wissen, daß sie Port Arthur als russischen Hafen ansehe und daß russische Waaren daselbst zollfrei eingehen werden.

London, 20. Juni. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Hongkong vom 19. d. M.: Der englische Kreuzer „Bonaventure“ ist heute Vormittag nach Manila in See gegangen, ein zweites englisches Kriegsschiff wird ihm nachfolgen.

Gibraltar, 20. Juni. Der Kapitän eines englischen Dampfers, welcher hier eingelaufen ist, meldet, daß er die spanische Flotte vor Capa de Java gesehen habe.

Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Die Wirkungsdauer des Gesetzes betreffend die Erleichterung der Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Düngemittel läuft am 31. Dezember 1903, dem Zeitpunkt des Ablaufens des deutsch-russischen Handelsvertrags, ab.

Petersburg, 20. Juni. Die „Nowoje Wremja“ faßt die von Salisbury besprochene Reorganisation der chinesischen Land- und Seestreitkräfte als einen Plan Englands auf, sich der Oberleitung dieser Streitkräfte zu bemächtigen. Wenn außerdem schon jetzt Engländer die chinesischen Zollämter leiten, so würde China nach Verwirklichung dieses Planes ganz englisch werden. Die russisch-chinesische Freundschaft sei jüngst durch einen Bund besiegelt. Das Blatt zweifelt nicht daran, daß die russische Diplomatie die chinesische Regierung auf die drohende Gefahr aufmerksam machen werde. Auch andere Mächte, namentlich Japan, hätten allen Grund, China davon abzuhalten, das Opfer eines für den gesamten fernen Osten mörderischen Anschlages zu werden.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juni. (Meldung des „k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus“.) Der neuernannte Vali von Jemen und die Untersuchungskommission sind in Sana, der Hauptstadt von Jemen, deren Einschließung durch die Aufständischen beendet ist, angekommen.

Die Vorstellungen des montenegrinischen Gesandten wegen der Vorgänge bei Berane werden neuerdings von russischer Seite unterstützt.

Arbeiterbewegung.

— Die Lage des englischen Arbeitsmarktes wird in den diesbezüglichen Berichten der Handelskammern 2c. im Allgemeinen als befriedigend geschildert. Namentlich in dem Punkte herrscht allseitige Uebereinstimmung, daß der Zusammenbruch des großen Maschinenbauarbeiterstreikes von einer sehr tiefgehenden Wirkung auf den Geistes- und Gemüthszustand der englischen Arbeiter gewesen ist. Der frühere zeitweise hart an Größenwahn streifende Uebermuth der Trade-Unions hat einer sehr nüchternen Stimmung Platz gemacht, und es gehört zu den Seltenheiten, daß Arbeiterstimmen laut werden, welche Bekämpfung der Arbeitgeber, statt gütlicher Verständigung mit ihnen, befürworten. Der wallisische Kohlenarbeiterstreik, die einzige nennenswerthe Aktion der Arbeitnehmer, trägt noch zur Vervollständigung des Eindrucks bei, den das Fiasko der Maschinenbauarbeiter hinterlassen. Von 139 700 Arbeitern, welche während des verflossenen Monats in Lohndifferenzen mit ihren Arbeitgebern standen, einigten sich 123 965 auf gütliche Bedingungen hin. Sie streikten weder, noch drohten mit Streik, sondern nachdem sie ihre Forderungen formulirt hatten, appellirten sie bezüglich Erfüllung derselben an das Rechts- und Billigkeitsgefühl der Arbeitgeber, mit dem Erfolge, daß 131 400 Arbeitern Lohnaufbesserungen zu Theil wurden, während nur 8300 sich in eine geringe Lohnherabsetzung finden mußten. Gewinn und Verlust zusammengenommen, so ergiebt sich auf den Kopf der betheiligten Arbeiter ein Plus von je 9 Pence wöchentlich, was als ein Beweis dafür gelten kann, daß in Gutem für den Arbeiter mehr zu erreichen ist, als mit trotzigem Aufbegehren.

In letzter Stund'!

Der Tag ist da, den du ersehnt,
Du treuer, deutscher Mittelstand,
Zum Bunde, der dich stärkt und stählt,
Dem deutschen Bruder reich' die Hand!

Es gilt des deutschen Bodens Schutz,
Es gilt des Handwerks güld'nen Grund,
Es gilt des Kaufmanns ehrlich Thun —
Noch ist es Zeit — in letzter Stund'!

Noch schwingt die wüste Rotte nicht
Des Aufruhrs rothen Feuerbrand;
Noch wohnt im Schutz des Königthrons
Ein deutsches Volk im Vaterland!

Noch preist den Herrn der Herrlichkeit
Dankbar des frommen Christen Mund,
Noch kannst du beten, deutsches Herz,
Noch ist es Zeit — in letzter Stund'!

Noch hält das Weib die Ehetreu'
Dem deutschen Manne wahr und rein,
Noch darf es seiner Kinderschaar
Die gute, liebe Mutter sein!

Noch sind wir Deutschen stark und frei,
Noch sind wir Herrn auf eig'nem Grund,
O haltet, was euch lieb und werth,
Noch ist es Zeit — in letzter Stund'!

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 21. Juni. Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei, gezeichnet Dr. Amelung, Vorsitzender, erläßt eine öffentliche Aufforderung an alle Mitglieder der Partei, in der Stichwahl für Herrn Max Broemel zu stimmen.

* Gestern wurde mit der Legung des zweiten Straßenbahngeleises am Berliner Thor begonnen.

— Im Elysium-Theater wird das berühmte Lustspiel „Ein Kind des Glücks“ heute bei erster Rollenbesetzung aufgeführt, morgen Mittwoch geht die erfolgreiche Novität „Geschwister Fiebig“ zum zweiten Male in Scene. Zum Donnerstag wird eine Aufführung der großen Gesangsposse „'s Schützenlisl“ vorbereitet.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 21. Juni. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich gestern der Hausdiener Max Krause von hier wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war seit etwa zwei Jahren bei dem Bäckermeister Retzlaff auf der Oberwiek in Stellung, er besaß das Vertrauen seines Dienstherrn, doch hat er sich dies in einer durchaus unwürdigen Weise zu Nutze gemacht. Krause mußte an die Stadtkunden des Meisters regelmäßig Backwaaren austragen und hierbei hat er den eigenen Vortheil ausgiebig wahrzunehmen verstanden, indem er entweder von den für die Abnehmer bestimmten Broden unter irgend welchem Vorwand einige zurückbehielt, oder indem er sich mehr Waare als bestellt war herausgeben ließ. In zwei Fällen überbrachte der Angeklagte den Kunden Zettel mit Retzlaff's Unterschrift, worin um ein Darlehen von 20 Mark gebeten wurde, K. erhielt das Geld und verbrauchte dasselbe für sich, die Zettel waren von ihm selbst geschrieben. Schließlich ist der Angeklagte auch dabei ertappt worden, als er aus der Backstube Brod forttrug und er hat sich damals zu einem Geständniß herbeigelassen, das er später widerrief. Das Gericht erachtete den Angeklagten für völlig überführt und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und 6 Monaten sowie Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren.

Berlin, 20. Juni. In dem Prozeß Grünenthal wurden heute die Wittwe Eng zu 9 Monaten, Elly Goltz zu 3 Monaten Gefängniß und die Frau Sittig zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die Hebamme Heinecke wurde freigesprochen.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 20. Juni. Zu dem gestern hier abgehaltenen Gauturnfest der Vereine des Regagaues waren die Vereine aus Naugard, Daber, Regenwalde, Kammin und Treptow erschienen, die, von dem hiesigen Verein empfangen, sich nach dem Vereinslokal des Herrn Behnke auf der Ottoshöhe begaben, wo das gemeinsame Mittagessen eingenommen wurde, wonach das Schauturnen stattfand. Leider war das Wetter ungünstig geworden und dadurch die Theilnahme des Publikums eine geringe. Später fand ein Festmarsch durch die Stadt statt, nach welchem der Tanz in seine Rechte trat. — Den Badegästen, welche das Seebad Horst besuchen, öffnet sich in diesem Jahre ein neues und elegant eingerichtetes Etablissement, nämlich das Strandhotel „Bellevue“ des Herrn Paul Knuth. Nur ca. 150 Schritt von der See entfernt, gewährt es einen schönen Ausblick auf dieselbe. Ein fernerer Vortheil ist der hübsche Laubwald, welcher an das Grundstück unmittelbar angrenzt, der mit seinen schattigen Plätzen in heißen Tagen einen angenehmen Aufenthalt bildet.

Aus den Bädern.

Bad Driburg im Teutoburgerwalde. Die Zeiten, in denen die an mancherlei Gebrechen

leidende Menschheit nach den wenigen großen „Modebädern" gewiesen wurde, sind glücklich vorüber. Viele von altersher wegen ihrer Heilkraft bekannten und von berufener Seite gewürdigten Quellen und Kurorte ließ man abseits liegen. Zu diesen gehörte bis vor nicht allzulanger Zeit auch das im prächtigen Teutoburgerwald belegene Driburg. Immer jedoch hat sich dort eine „kleine Gemeinde" zusammengefunden, die da wußte, was sie nicht nur an den „Quellen", sondern auch an der idyllischen Umgebung, an den dunklen Tannen und Buchenwäldern Driburgs hatte. In neuerer Zeit ist das etwas anders geworden, da die Eisenbahnverbindungen jetzt die denkbar besten von überallher sind. Wir wollen hier nicht auf die Heilkraft der einzelnen Quellen Driburgs hinweisen, welche gegen die spezifischen Leiden der Männer- und Frauenwelt wirken, darüber geben die von der Freiherrlich v. Sierstorpff-Cramm'schen Badeverwaltung auf Wunsch franko zur Verfügung gestellten Prospekte Aufschluß. Nur auf die wunderbar schöne Naturscenerie, welche Driburg rings umgiebt, auf die großen schattigen Promenaden, die Parks mit einem mächtigen alten Baumbestand, die ausgedehnten Waldungen, die bis an Driburg dicht herantreten, die gut geplasterten Wege, welche ganz speziell den Radfahrerinnen und Radfahrern schöne Gelegenheit bieten zur Unterstützung ihrer Kur, ihrem Sport in reinster Waldesluft obzuliegen, sei aufmerksam gemacht. Und dabei ländliche Stille, bei allem Komfort der Neuzeit doch Einfachheit, ein echtes Familienbad für „Haupt und Glieder".

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. [Aus dem Leben eines Verschwenders.] Fritz Bagertz, ein junger Mann von 21 Jahren, erhielt vor 1½ Jahren sein väterliches Erbtheil in Höhe von 65 000 Mark ausbezahlt. Der bis zu dieser Zeit sehr solide junge Mann fing nun plötzlich an, sehr nobel aufzutreten, verließ seine Stellung und verliebte sich Hals über Kopf in die Chansonette Mizi B. aus einem kleineren Spezialitäten-Theater im Süden unserer Stadt. Für die Chansonette und deren Angehörige begann nun ein fröhliches Leben, ein Vergnügen jagte das andere und das Alles auf Kosten des noblen Fritz; nebenbei aber kaufte er seiner Geliebten werthvolle Geschenke. Vor dreiviertel Jahren erhielt nun die Chansonette Engagement nach Bremerhafen, natürlich begleiteten das Mädchen ihre Mutter und Schwester. Fritz siedelte auch nach Bremerhafen über und Alle lebten dort auf Kosten des noblen Liebhabers. Jedoch, wie alles vergänglich, war auch bald in der Kasse des noblen Fritz eine bedenkliche Ebbe, er machte seiner Geliebten die traurige Mittheilung, daß er nicht mehr so weiter leben könne, da es mit seinem Vermögen zu Ende gehe. Davon wollte jedoch die Braut nichts wissen; als ihr Fritz kein Geld mehr hatte, gab sie ihm den Laufpaß und zog mit ihren Angehörigen nach Berlin zurück. Für Fritz waren nun auch die schönen Tage von Aranjuez vorüber, all seine Reue über die leichtsinnige Vergeudung seines Vermögens brachte ihm dies nicht wieder, außerdem war er auch durch das Faulenzerleben sehr verwöhnt. Er schüttelte den Staub Bremerhafens von den Füßen und wanderte in die weite Welt hinaus. Vor zwei Monaten wurde nun in Lingen am Rhein ein Raubmordversuch verübt, der Thäter, welcher abgefaßt wurde, weigerte sich beharrlich, seinen Namen anzugeben, Legitimationspapiere fand man auch nicht vor, und so wurde vergebens umhergeforscht, woher der Verbrecher stamme. Vor zehn Tagen jedoch legte der noble Fritz — denn er war es — ein offenes Geständniß ab und nannte dabei auch den Namen seines hier lebenden Bruders, dem vor drei Tagen die Nachricht zuging, daß Fritz sich im Gefängniß erhängt habe.

— [Die Schlitten der Wellman'schen Expedition.] Der amerikanische Journalist W. Wellman, der in Kurzem von Tromsö aus seine Reise nach Franz Josef-Land antritt, um von dessen nördlichster Spitze aus zum Nordpol vorzudringen, ist auf einen höchst eigenartigen Gedanken verfallen, um der Schwierigkeiten der Schlittenreisen auf dem Polareise Herr zu werden. Seitdem Hundeschlitten in der Nordpolforschung angewandt wurden, womit Parry in den zwanziger Jahren den Anfang machte, hat man mit diesen im Allgemeinen die höchsten Breitengrade erreicht, und vorläufig wird auch in Zukunft noch der Schwerpunkt auf Schlittenreisen gelegt werden, denn die von Nansen eingeführte Treibfahrt im Eise, bei der das Schiff „Fram" allerdings noch nördlicher als alle bisherigen Schlitten-Expeditionen kam, ist eine Methode, die schwerlich viele Nachahmer finden wird. Aber eine große Schwierigkeit bei den Schlittenreisen bildet schon von jeher die Bepackung; sie kann noch so sehr aufs äußerste beschränkt werden, so hat ein solcher Schlitten immerhin ein erhebliches Gewicht, dessen Beförderung zwar nicht auf ebener Bahn, wohl aber auf dem zusammengeschobenen Polareise große und schließlich unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet, wie dies auch Nansen und Johansen bei ihrer berühmten Schlittenreise erfahren haben. Um nun die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu verringern, hat Wellman Schlitten besonderer Art konstruirt. Sie haben die Form eines an den Enden zugespitzten sechseckigen, etwas flachgedrückten Zylinders von verzinntem Kupfer. Auf jeder der beiden breiten Seiten befinden sich Schlittenschienen, sodaß der Schlitten, er mag kentern so viel er will, immer wieder auf Schienen steht. Der Schlitten bildet einen Behälter, der hermetisch verschließbar ist und Vorräthe enthält. Es leuchtet ein, daß mit einem solchen Gefährt ein weit leichteres Fahren möglich ist als mit einem gewöhnlichen Schlitten, der nach dem Umkippen jedes Mal wieder aufgerichtet werden muß. Solcher Schlitten, jeden mit 75 Pfund Inhalt und mit je einem Hunde bespannt, nimmt Wellman 47 mit. Ist der Inhalt eines Schlittens verbraucht, so läßt man ihn liegen und der entbehrlich gewordene Hund kann geschlachtet werden, um den andern Hunden als Futter zu dienen. Ferner nimmt Wellman drei Boote mit, von denen das eine gleichfalls nach diesem Grundsatz gebaut ist. Dieses enthält ein Spantenwerk aus Metall, das mit Segeltuch überspannt ist. Am Boden befinden sich Schlittenschienen, und wenn dieses Gefährt als Schlitten benutzt wird, werden Vorder- und Achtertheil vornübergeklappt. Auch die Spanten können zum Theil hochgeklappt und mit Segeltuch überzogen werden, sodaß das Boot während der Schlittenreise als Zelt dienen kann. Im Wasser trägt es ein Gewicht von 4000 Kilogramm. Eins der andern beiden Boote ist von Kautschuck; seine Seiten bestehen aus Röhren, die bei Gebrauch mit Luft gefüllt werden.

Berlin, 20. Juni. Einer Pulver-Explosion auf dem Pionier-Uebungsplatz in der Hasenhaide ist heute Morgen um 8 Uhr der 21 Jahre alte Sekondelieutenant Erich Wollmann von der 3. Kompagnie des Garde-Pionierbataillons zum Opfer gefallen. Der junge Lieutenant, ein Sohn des Majors Wollmann, der von der Eisenbahnbrigade zur Artillerie- und Ingenieurschule in Charlottenburg abkommandirt ist, ging heute in früher Morgenstunde mit zwei Mann zum Uebungsplatze, um als Munitionsoffizier des Bataillons unbrauchbar gewordenes grobkörniges Schießpulver durch Abbrennen zu vernichten. Der Pionier-Uebungsplatz grenzt an die Schießstände des Alexander-Regiments und liegt gegenüber der Siboldstraße, von der ein Bretterzaun ihn trennt. Die Pulver- und Dynamitschuppen liegen weit abseits von der Straße. Aus einem Schuppen ließ Lieutenant Wollmann durch die beiden Pioniere zwei je einen Zentner enthaltenden Fässer mit Pulver nach dem etwa 150 Meter von der Siboldstraße entfernt gelegenen Abbrennplatze schaffen. Während das eine Faß abseits stehen blieb, wurde der Inhalt des anderen Fasses ausgebreitet, um auf elektrischem Wege entzündet zu werden, und zwar nicht der ganze Zentner auf einmal, sondern durch jedesmaliges Verschieben der Zündvorrichtung nach und nach in einzelnen Theilen. Die beiden Pioniere hatten sich nach dem Ausstreuen des Pulvers bereits entfernt; noch weiter weg stand der Posten des Uebungsplatzes. Der Offizier war allein noch bei dem Pulver zurückgeblieben. Da machte plötzlich ein donnerähnlicher Knall die Luft erzittern. Eine ungeheure Staubwolke wirbelte hoch empor, von den zum Theil hochgewachsenen, zum Theil verkrüppelten Kiefern des Platzes flogen Aeste und Zweige krachend und sausend in die Luft, an den Häusern der Siboldstraße klirrten und zersprangen Fensterscheiben. Nachdem sich der Staub verzogen hatte, sah man an der Stelle, wo das Pulver ausgestreut gelegen hatte, ein Loch von ungefähr zwanzig Metern im Umfange. Der Rand war ganz geschwärzt. Die beiden Pioniere, die der Luftdruck umgeworfen hatte, so daß sie sich mehrmals überschlugen, blickten sich, sobald sie wieder zu sich kamen, vergeblich nach ihrem Offizier um, während die Bewohner der benachbarten Häuser bestürzt an die Fenster geeilt kamen. Von dem Offizier war zunächst nichts mehr zu sehen. Erst nach und nach fanden die beiden Leute und der Posten die einzelnen Theile seines in viele Stücke zerrissenen Körpers. Das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und verkohlt, von der Uniform waren nur noch Fetzen vorhanden. Die Beine lagen auf dem Schießplatze des Alexander-Regiments, der linke Arm und ein Theil der linken Brust waren noch hundert Meter weiter geflogen. Alle Theile wurden gesammelt und zunächst auf einer Rasenfläche niedergelegt. In einem Umkreise von zehn Metern waren die Bäume wie Streichhölzer umgeknickt. Der Luftdruck hatte mit großer Gewalt nach allen Richtungen gewirkt. Auch an der neuen Wache an der Ecke der Lehniner- und Siboldstraße und an der katholischen Garnisonkirche waren Scheiben gesprungen. In den Häusern der Siboldstraße erzitterte Alles, auch im Innern, in dem Hause Nr. 2 zersprang ein Spiegel und eine Uhr flog von der Wand herab. Merkwürdiger Weise war das zweite Faß Pulver, welches etwas weiter stand, von der Explosion nicht ergriffen worden; es stand noch unversehrt da, aber mit Sand überschüttet, als wenn man es eingegraben hätte. Wie das Unglück entstanden ist, wird man mit Sicherheit wohl niemals feststellen können. Nach einer Ansicht wäre ein elektrischer Funke in die ganze Masse auf einmal hineingesprungen. Das ist aber kaum denkbar, da noch gar kein Strom hergestellt war, es müßte denn ein Fehler in der weit abseits gelegenen Batterie und Zündvorrichtung vorhanden gewesen sein. Richtig wird wohl die zweite Darstellung sein, nach der der junge Offizier das Opfer einer eigenen Unvorsichtigkeit geworden ist. Lieutenant Wollmann hatte, während er bei dieser Arbeit Filzschuhe tragen sollte, Schaftstiefel an. Wahrscheinlich ist nun durch Reibung der Stiefel mit dem Sande ein Funke entstanden und hat das Pulver entzündet. Wollmann war ein sehr tüchtiger Offizier und wurde von den Mannschaften außerordentlich geliebt; diese schwärmten förmlich für ihn. Die Leichentheile wurden im Laufe des Vormittags mit einer Trage nach dem Garnisonlazareth II in Tempelhof gebracht.

— Ueber einen Doppelmord wird aus Breslau berichtet: Gestern Nachmittag ermordete in Hermsdorf der Schuhmachergeselle Karger die Ehefrau des Schuhmachermeisters Hermann samt ihrem achtjährigen Sohn in Abwesenheit des Meisters, der sich mit der freiwilligen Feuerwehr auf einer Vergnügungstour befand.

Humoristisches

aus „Lustige Welt" (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW.). Vierteljährlich 1,30 Mark, Einzelnummer 10 Pf.

[Höchste Glückseligkeit.] Junger Schriftsteller (dessen erste Novelle im Druck erschienen): „Jetzt habe ich nur noch einen Wunsch: Wenn doch Jemand ein Plagiat an mir verüben würde!"

[Im Riesenbazar.] „Hier, mein Herr, haben Sie den modernsten Hut der Neuzeit; sollte aber, bis Sie an die Thür kommen, noch etwas Moderneres eintreffen, so können Sie den Hut am Ausgang umtauschen."

[Sein Standpunkt.] Der Herr Professor: „Hübsches Mädchen, wirklich hübsches Mädchen; schade, schade, wirklich schade, daß es beide Arme hat. — — Es wäre sonst die reinste Venus von Milo."

[Schwiegerväterliches Entgegenkommen.] Gastwirth: „Ja, baar Geld gebe ich meiner Tochter nicht mit, aber wissen S', Sie können die Mitgift ja bei mir abtrinken."

[Gnädig.] „Ich danke Ew. Hoheit unterthänigst für die hohe Ehre, die mir bewiesen worden ist —" — „Was denn, mein lieber Hofrath?" — „O, Hoheit hatten die Gnade, mir in der verflossenen Nacht im Traume zu erscheinen." — „Hat nichts zu sagen, lieber Hofrath, ist gern geschehen."

Börsen-Berichte.

Getreidepreisnotirungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 20. Juni wurde für inländisches Getreide 2c. in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 143,00 bis —,—, Weizen 204,00 bis —,—, Gerste 150,00 bis —,—, Hafer 148,00 bis —,— Mark.

Stettin: Roggen 140,00 bis 150,00, Weizen 190,00 bis 204,00, Gerste 145,00 bis 150,00, Hafer 145,00 bis 154,00, Kartoffeln 44,00 bis 48,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00 bis —,—, Weizen 195,00 bis —,—, Gerste 140,00 bis —,—, Hafer 150,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Anklam: Roggen 135,00 bis 175,00, Weizen 195,00 bis 240,00, Gerste 140,00 bis 175,00, Hafer 150,00 bis 180,00, Kartoffeln 35,00 bis 50,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 160,00 bis —,—, Weizen 230,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 160,00 bis —,— Kartoffeln 45,00 bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 140,00 bis 160,00, Weizen 200,00 bis 230,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 150,00 bis 160,00, Kartoffeln 44,00 bis 50,00 Mark.

Naugard: Roggen 137,50 bis 152,50, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 148,00 bis 160,00, Kartoffeln 34,00 bis 47,00 Mark.

Kolberg: Roggen 160,00 bis 165,00, Weizen 240,00 bis —,—, Gerste 150,00 bis —,—, Hafer 180,00 bis —,—, Kartoffeln 44,00 bis 50,00 Mark.

Stralsund: Roggen 130,00 bis —,—, Weizen 200,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 160,00 bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis 45,00 Mark.

Neustettin: Roggen 160,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 155,00 bis —,—, Kartoffeln 30,00 bis —,— Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 18. Juni bezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in: **Newyork:** Roggen —,— Mark, Weizen 180,00 Mark.

Liverpool: Roggen —,— Mark, Weizen 210,00 Mark.

Odessa: Roggen 146,00 Mark, Weizen 202,00 Mark.

Riga: Roggen 138,50 Mark, Weizen 209,00 Mark.

Hamburg, 20. Juni, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 29,25, per September 29,50, per Dezember 30,00, per März 30,50. Alles Geldpreise.

Hamburg, 20. Juni, Vorm. 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Juni 9,62½, per Juli 9,65, per August 9,72½, per Oktober 9,60, per Dezember 9,62½, per März 9,80. Ruhig.

Bremen, 20. Juni. Petroleum 6,05 B. Baumwolle williger, 33,75.

Wien, 20. Juni. Getreidemarkt. Weizen per Mai-Juni 11,90 G., 11,95 B., per Herbst 9,09 G., 9,11 B. Roggen per Herbst 7,12 G., 7,14 B. Mais per Mai-Juni 5,15 G., 5,16 B. Hafer per Mai-Juni 7,40 G., 7,45 B.

Pest, 20. Juni, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko behauptet, per Juni 11,15 G., 11,25 B., per Herbst 9,14 G., 9,16 B. Roggen per Herbst 6,82 G., 6,83 B. Hafer per Herbst 5,63 G., 5,65 B. Mais per Juni 4,89 G., 4,91 B., per Juli 4,89 G., 4,91 B. Kohlraps per August-September 12,60 G., 12,70 B. — Wetter: Bewölkt.

London, 20. Juni. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 47 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 68 Lstr. 18 Sh. — d. Zink 19 Lstr. 18 Sh. — d. Blei 13 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 9 d.

Glasgow, 20. Juni, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 9½ d. Ruhig.

Newyork, 20. Juni. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 7 423 431 Dollars, gegen 6 380 973 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 1 199 471 Dollars, gegen 1 306 358 Dollars in der Vorwoche.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Juni. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute den Wortlaut der Rede, welche der Kaiser am 16. d. Mts. an die Leibregimenter in Potsdam gehalten hat. Nachdem er der Ereignisse des Jahres 1888 gedacht hatte, führte der Kaiser aus, mit schweren Sorgen habe er damals die Krone übernommen, überall sei an ihm gezweifelt worden, überall sei er auf falsche Beurtheilung gestoßen, nur die Armee habe Vertrauen zu ihm gehabt. Und im Vertrauen auf Gott, gestützt auf die Armee, habe er sein schweres Amt angetreten. Der Kaiser sprach sodann die feste Ueberzeugung aus, daß in den letzten 10 Jahren die Armee auf dem Stande erhalten worden sei, in welchem der Kaiser sie übernommen habe, und schloß mit den Worten: „Wir wollen die 10 folgenden Jahre in Treue mit einander verbunden weiter arbeiten, mit unbedingter Pflichterfüllung in alter, nie erlahmender Arbeit; und mögen die Hauptsäulen unseres Heeres immer unangetastet bleiben, welches sind: die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte eiserne blinde Gehorsam. Das ist mein Wunsch, den ich heute an Euch und mit Euch an die ganze Armee richte."

Triest, 20. Juni. „Piccolo" meldet aus Florenz, die dortige Polizei sei einer versuchten Erpressung auf der Spur, die während des letzten Aufenthaltes des Königspaares durch Androhung eines Attentats gegen den König ausgeübt worden sei, falls dieser nicht eine bestimmte Geldsumme einsenden würde. Eine Frau ist unter dem Verdacht, den betreffenden Brief geschrieben zu haben, verhaftet worden.

Innsbruck, 20. Juni. Im Kaisergebirge stürzte der Stud. chem. Schleeber aus München tödtlich ab. Von Kufstein sind Rettungsmannschaften abgegangen.

Prag, 20. Juni. Im slavischen Journalistenkongreß wurde von den Vertretern der Palackyfeier die slavische Solidarität in allen Dingen proklamirt und eine Resolution angenommen, in welcher die bürgerliche Gleichwerthigkeit und die sprachliche Gleichberechtigung aller Slaven verlangt wird. Es sei mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der slavische Boden nicht mehr von fremden Kapitalien okkupirt werde, sondern für immer in rein slavischen Händen verbleibe. Jede fremde Konkurrenz solle durch Hebung der slavischen Produktion energisch verhindert werden. Bei dem Festbankett hielt General Komorow eine längere Rede, in welcher er darauf hinwies, daß alle Slaven nur einen gemeinsamen Feind hätten, den sie alle bekämpfen müßten. Erst wenn dieser Feind vollständig besiegt sei, seien die z. Zt. zwischen den slavischen Nationen bestehenden Differenzen auszugleichen, was dann leicht geschehen könne.

Paris, 20. Juni. Sarrien beabsichtigte, heute Nachmittag 3 Uhr dem Präsidenten Faure das Resultat der Versuche wegen Neubildung des Kabinets zu überbringen.

Rom, 20. Juni. Der Versuch Sonnino's, ein Kabinet zu bilden, gilt als gescheitert. Die Freunde Visconti Venosta's machen Anstrengungen, diesen zur Kabinetsbildung zu bewegen. Bisher verhält sich derselbe aber ablehnend.

Rom, 20. Juni. Man spricht jetzt von der Berufung Saraco's zur Bildung des Kabinets, in welchem angeblich dem Senate eine größere Rolle vorbehalten bleiben soll.

Madrid, 20. Juni. Ueber London wird gemeldet, daß der Rath der Militär- und Zivilbehörden von Manila beschlossen hat, daß General Augustin das Kommando an den General Jaudenes, dem jetzigen Platzkommandanten Manilas, abgeben solle, damit eine eventuelle Uebergabe nicht durch den Generalgouverneur erfolge.

Madrid, 20. Juni. Hier verlautet, daß es dem General Augustin gelungen sei, aus Manila zu entkommen und sich mit den Truppen, die im Norden der Insel Luzon stehen, zu vereinigen. Manila soll, trotz aller Ableugnung seitens der Regierung, von dem Insurgentenführer Aguinaldo besetzt worden sein.

London, 20. Juni. „Daily Mail" meldet aus Washington, Präsident Mac Kinley beabsichtige, weitere 100 000 Freiwillige einzuberufen behufs Verstärkung des Heeres und Bildung einer Reserve.

Hongkong, 20. Juni. Admiral Dewey hat angeblich den Insurgenten verboten, Manila zu erstürmen, damit die Stadt sich den Amerikanern ergeben kann und Amerika dadurch seinen Anspruch auf Besitzergreifung der Philippinen aufrecht zu erhalten vermag.

Wetteraussichten für Dienstag, den 21. Juni.

Ziemlich kühl, zeitweise aufklärend, vorwiegend trübe und regnerisch bei mäßigen bis frischen westlichen Winden.

Wasserstand.

Am 18. Juni. **Elbe** bei Aussig + 0,02 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,25 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 1,30 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,20 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 0,95 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,72 Meter, Unterpegel — 0,82 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 1,05 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 2,86 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,50 Meter. — Am 17. Juni: **Netze** bei Usch + 0,49 Meter.

Berliner Börse vom 20. Juni 1898.

Wechsel.
[illegible]

Bank-Disc. 4 (Lombard 5.)

Geldsorten.
[illegible]

Deutsche Anleihen.
[illegible]

Ausländische Anleihen.
[illegible]

Hypotheken-Pfandbriefe.
[illegible]

Deutsche Loospapiere.
[illegible]

Deutsche Eisenb.-Act.
[illegible]

Deutsche Kl.-St.-Pr.
[illegible]

Deutsche Klein- und Strassen-Bahn-Act.
[illegible]

Ausl. Eisenb.-Werth.
[illegible]

Deutsche Eisenb.-Obl.
[illegible]

Ausländ. Eisenb.-Obl.
[illegible]

Schifffahrts-Actien.
[illegible]

Bank-Actien.
[illegible]

Industrie-Actien.
[illegible]

Brauereien.
[illegible]

Versich.-Actien.
[illegible]

Stettin, den 20. Juni 1898.

Bekanntmachung.

Durch die gemäß § 26 des Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 zum heutigen Tage berufene Kommission ist das Ergebniß der hierorts am 16. d. Mts. stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den 4. Wahlkreis (Stadt Stettin) dahin ermittelt und festgestellt worden, daß als gültig erachtete Stimmen 22901 abgegeben sind, wovon

der Buchdruckereibesitzer **Herbert**	10145
" General-Sekretair **Broemel**	8994
" Rechtsanwalt **Sparagnapane**	1356
" Buchdruckereibesitzer **Malkewitz**	1388
" Zimmermeister **Friedr. Leben**	213
" Redakteur **von Mosch**	604
" Prem.-Lieut. a. D. und Schriftsteller **Liebermann v. Sonnenberg**	186

erhielten, und sich zersplitterten ... 15

Es hat sich demnach auf keinen Kandidaten absolute Stimmenmehrheit vereinigt und ist nach § 28 des Wahl-Reglements zwischen den beiden erstgenannten Kandidaten eine engere Wahl zu vollziehen.

Der Wahl-Kommissar
Haken.
Oberbürgermeister.

Stettin, den 20. Juni 1898.

Bekanntmachung.

Behufs Ausführung von Pflasterungsarbeiten wird von heute an der Zachariasgang von der Wallstraße ab bis Zachariasgang Nr. 6a für Wagen und Reiter gesperrt.

Der Polizei-Präsident.
J. V.:
Feisch.

Stettin, den 17. Juni 1898.

Bekanntmachung.

Die Ausführung

1. von Erdarbeiten einschließlich der Sandlieferung zur Auffüllung der Lägerräume im ehemaligen **Fock**'schen Petroleumhofe am Dunzig hierselbst,
2. von Zimmerarbeiten ebendaselbst

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Montag, den 27. Juni 1898, Vormittags 10 Uhr,** im Stadtbaubüreau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von je **1 Mk. (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰)** von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Schützenverein Stettiner Buchdrucker.

Am **Sonntag, den 26. Juni a. c.,** begeht oben genannter Verein die diesjährige Feier seines

Johannisfestes

in den Räumen des Herrn **Dittmann** in **Lübzin.**

Dieselbe besteht in
Königschießen für die Mitglieder,
Bolzenschießen für deren Damen,
Taubenabwerfen für Kinder,
Gemeinschaftlicher Mittagstafel,

Preiskegeln.

Hierauf:

Tanz-Kränzchen.

Abfahrt mit Musik per Dampfer „Nordsee" vom Dampfschiffsbollwerk (Lootsen-Amt) **Morgens präcise 8 Uhr.**

Fahrpreis für Gäste 60 ₰ hin und zurück.

Der Vorstand.

Schneider-Innung zu Grabow a. O.

Unsere Quartalversammlung findet am Montag, den 4. Juli, Nachmittags 6 Uhr, bei Herrn **Kaeding,** Lindenstr. Nr. 37, statt. Innungsangelegenheiten müssen bei unserm Obermeister **Th. Müller,** Burgstraße Nr. 10, bis zum 26. Juni angemeldet werden, sowie Aufnahme in die Innung und das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge ebendaselbst.

NB. Wahl des Obermeisters. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird gebeten.

Unser **König-Schießen** findet am Montag, den 11. Juli, auf dem Weinberg bei Herrn **Bandoli** statt. Für Damen Stechvogel, Kinder Taubenabwerfen. Abfahrt von Stettin Morgens 8 Uhr, von Grabow 8½ Uhr mit dem Dampfer „Stadtrath Hellwig" vom Dampfschiffsbollwerk. Billets sind vorher zu haben bei Herrn **Lüpke,** Große Wollweberstraße 18, und bei Herrn **Kilian** Sarnierstr 27. **Der Vorstand.**

Barbarossahöhle

Größte Höhle Deutschlands!

Durch ihre prächtigen hohen Räume, klaren Wasser und eigenartigen Deckengebilde **einzig** in ihrer Art!

Die Höhle ist vom **Krieger-Denkmal auf dem Kyffhäuser** und Bahnstation **Berga-Kelbra** in 1½ Stunden, von Bahnstation **Frankenhausen** in 1 Stunde Wegs zu erreichen und täglich von Morgens bis Abends **elektrisch** erleuchtet. **Sonn- und Festtags Ausnahmepreise, à Person 50 Pfg.** (Dieselbe Vergünstigung haben Vereine von mindestens 20 Personen auch an Wochentagen.)

Bei einer Tages-Partie nach dem Kyffhäuser kann die Barbarossahöhle bequem mit in Augenschein genommen werden.

Die Höhlenverwaltung.

Kurort Grund am Harz.

W. Römer's Hotel Rathhaus.
Billige Preise. Beste Bedienung.
Pension bei längerem Aufenthalt.

Schmiede-Innung.

Am **Montag, den 4. Juli, Nachm. 6 Uhr,** findet auf der „Herberge zur Heimath" (Eingang Elisabethstr.) eine **außerordentliche Innungs-Versammlung** statt.

Tages-Ordnung:
Neuorganisation unserer Innung in Zwangs- oder Freie Innung.

A. Possin, Obermeister.

1. Joh. 3, 18.

Zur Errichtung einer Pflege- und Ausbildungsstätte für

verkrüppelte Knaben

bittet barmherzige Menschen um Gaben der Liebe Pastor **Dux,**
Stettin, Turnerstr. 8, part.

„Sommerfrische Callies."

Freundliches, pommersches Städtchen, zwischen herrlichen Seeen und bewaldeten Höhen gelegen, mit ozonreicher, staubfreier Luft. Schöne Promenaden, Seebäder; Gelegenheit zum Rudern, Segeln, Jagen, Fischen und Angeln. Geeigneter Aufenthaltsort für Reconvalescente, Blutarme und Nervöse, auch zu Terrainkuren passend. **Callies** liegt an der Stargard-Schneidemühler Bahn, 6 Stunden von Berlin, hat Post, Telegraph, zwei Aerzte. Wohnung und Verpflegung gut und billig.

Kapitalanlage. Rentabel.

Seltener Gutskauf.

Mein herrl. in **romantisch., waldreicher** Gegend, nahe Nordostsee-Kanal, zwischen Hamburg und Kiel, an **bedeut.** Chaussee, nahe Bahn u. fest an eig., **schönst.** alt. Buchenwald beleg., **durchaus** herrschaftl. Gut mit **nur** neuen, der Neuzeit entsprech. Geb. u. Herrenhaus, 1340 Morg. **best.** Acker u. Wies., mit 320 Morg. **herrl.** Wald, prachtv. Gart. u. Park, **gänzl. arrond., brill.** Jagd u. Fischerei, 14 Pf, 80 ff. Kühen 2c. 2c. **muß** ich andauernder Krankheit halb. für d. **wirkl.** bill. Pr. inkl. all. Zubehör von 230 000 ℳ bei circa 80 000 ℳ Anzahl. verk. **Rosenbrock, Barmstedt** (Holstein).

Underberg-Boonekamp.

Zur Aufklärung.

Das Kaiserliche Patentamt hat die Waarenbezeichnung **„Boonekamp"** und die Devise „Occidit qui non servat!", unter denen sich mein Fabrikat seit mehr als fünfzig Jahren einen Weltruf erworben hat, zu Freizeichen erklärt.

Um das Publikum vor Nachahmungen zu schützen, sehe ich mich demnach veranlasst, mein Fabrikat mit der Bezeichnung

Underberg-Boonekamp

of

Maag-Bitter

unter der Devise

Semper idem!

zu versehen.

Die Fabrikation des **Underberg-Boonekamp** ist alleiniges, streng gewahrtes Geheimniss der unterzeichneten Firma.

Rheinberg am Niederrhein, den 17. Juni 1898.

H. Underberg-Albrecht,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Gegründet 1846.

Subscription

auf Nominal M. 20 000 000 4% 103% rzlb. Schuldverschreibungen der Gesellschaft für electrische Unternehmungen zu Berlin, unkündbar bis 1. April 1906.

Anmeldungen auf obige Schudverschreibungen nehmen wir zum Course von **101¾% franco Provision** bis zum **22. Juni cr.** entgegen.

Scheller & Degner Nachf.

Spare in der Zeit,

„Eiche"

Allgemeine Deutsche Volks-Krankenkasse zu Berlin (E. H. 130).

Staatlich genehmigt für ganz Deutschland.

Bureau des Vorstandes:
Berlin W. 35, Potsdamerstrasse 118, part., 9—4 Uhr.

Die Kasse versichert gesunde Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts zu

billigen Beiträgen

gegen Krankheit und zahlt im Falle der Erkrankung ihren Mitgliedern

ein hohes Krankengeld.

Das Krankengeld wird gezahlt 13 Wochen im ganzen und 13 Wochen im halben Betrage der Versicherung, auch für Sonn- und Festtage.

Die Aufnahme erfolgt

ohne ärztliche Untersuchung.

Statuten 2c. 2c. sind zu haben und weitere Auskunft ertheilen gern die sämmtlichen Vertreter der Kasse und die

Herren **General-Agenten Carl Kühn, Friedrich-Karlstraße 2,** und **Ferdinand Behrendt, Klosterhof 15.**

Agenten gegen hohe Bezüge gesucht.

dann hast Du in der Noth!

H. Milchsack,

Köln, Ruhrort, Duisburg, Düren und Traben,

Spedition und Dampfschifffahrt. (*)

Große Quailagerhallen mit Bahnanschluß, täglicher Wagenladungsverkehr

Köln—Stettin.

Görbersdorf in Schlesien.

Weltberühmte internat. Heilanstalt für Lungenkranke von

Dr. Herrmann Brehmer,

Begründer der heut massgebenden Behandlung der Lungenschwindsucht. Aerztlicher Direktor **Professor Dr. med. Rud. Kobert.**

Prospecte kostenfrei durch **die Verwaltung.**

Bad Lobenstein

Thüringen — Reuss j. Linie. Station der Bahn Ger -Triptis-Blankenstein.

Moor- und Eisenbad. Kiefernadel-, Sool-, Sand-, Dampfbäder. Inhalationen. Kaltwasserheilverfahren. Massage. Luftkurort.

Alles Nähere durch die Prospekte, welche gratis versendet

Eröffnung Mitte Mai. **Die Badedirektion.**

Zur Stichwahl!

Alle Stettiner Wähler, welche bei der Hauptwahl am 16. d. Mts. ihre Stimmen auf mich vereinigten, bitte ich dringend, bei der Stichwahl am 24. d. Mts. für den jetzt alleinigen Kandidaten der bürgerlichen Parteien, Herrn **Brömel,** stimmen zu wollen.

Stettin, den 20. Juni 1898.

Gustav Malkewitz.

BAD LIPPSPRINGE

Eisenb.-Stat. Paderborn. **Arminius-Quelle** unübertroffenes Heilmittel gegen **Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.**

Gross. Park; milde beruhigende Luft. Kurgemässe feine Verpflegung im **Pensions-Hôtel Kurhaus** staubfrei inmitten des Parks gelegen.

Wasser-Versand und **Auskunft** durch die **Brunnen-Administration.**



Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln,

Ehrendiplom des landwirthschaftl. Central-Vereins f. Rheinpreussen 1877. **Silberne Medaille,** Ehrengabe der Stadt Köln. Zuerkannt von der Landwirthschaftl. Jubiläums-Ausstellung Köln 1890, für die Förderung der Vieh-Versicherung und dadurch erfolgte Förderung der Landwirthschaft.

Einzige Gesellschaft dieser Branche, welche empfohlen wird vom **Central-Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreussen,** dem **Central-Vorstand der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft im Grossherzogthum Oldenburg** und **verschiedenen anderen landwirthschaftl. Vereinen und Koporationen,** von der **General-Anwaltschaft ländlicher Genossenschaften für Deutschland** zu Neuwied, sowie vom **Deutschen Offizier-Verein** zu Berlin und den **Kaiserl. Deutschen Ober-Postdirektionen.** Die Rheinische versichert auf Wunsch auch gegen **feste Prämie** unter den mit dem **Deutschen Landwirthschaftsrath** vereinbarten Normalstatuten und Bedingungen, **welche jedem Interessenten auf Verlangen gratis** zugesandt werden.

Thätige Agenten werden gesucht.

Die General-Agentur

C. Weigel, prakt. Thierarzt, **Pölitz i. Pomm.**

Stettiner Maschinenbauanstalt A. Best

(Gesellschaft mit beschränkter Haftung)

empfiehlt ihr colossales Lager in

Fahrrädern

zu **billigsten** Preisen und **coulantesten** Bedingungen. Unterricht gratis.

Neue Fahrräder von **M. 135,—** an.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Wrangelstr. 4c, herrschaftliche Wohnung von 7 Stuben, Balkon, Garten zum 1. 10. 98.

6 Stuben.

Grabowerstr. 6a, 2 Tr., Wohn. v. 6 Stub. sofort od. später z. verm.

Linden- u. Passauerstr.-Ecke Nr. 1 6 Stuben u. Zubeh. zu verm. Näh. daselbst 1 Tr. r.

Arndtstr. 1, 2 Tr., ist eine sch. Wohnung v. 6 evtl. 5 Z., 1 evtl. 2 Balkons, z. 1. 10. 98 z. v. Hausw. daselbst.

5 Stuben.

Gr. Domstr. 16, m. Kab. u. Zub., auch z. Gesch., z. 1. 10.

Moltkestr. 1, 1 Tr. l. (Pölitzerstr.-Ecke), Bel-Etage v. 5 Zim. (4 Vdz.), Balkon, Badestb. 2c. sof. miethsfr.

Kohlmarkt 11, 1 Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Kabin. und reichlichem Zubehör per 1. Oktober miethsfrei. Näheres in der Porzellanhandlung daselbst.

4 Stuben.

Moltkestr. 2, 3 Tr., 4 Zimmer (3 Vorderzim.), Badezimmer 2c. pr. 1. 10. 98.

Falkenwalderstr. 119 4 Zimmer, Balkon, Badestube zum 1. 10. zu vermiethen.

3 Stuben.

Neuestr. 5b, per 1. Juli, 27, 24 ℳ

Moltkestr. 1 (Pölitzerstr.-Ecke), 3 Tr., 3 Zimmer, (2 Vorderzimmer) 2c. mit ℳ 600 p. J. z. 1. 10. 98.

2 Stuben.

Pölitzerstr. 66, 2 Stuben mit Kabinet zu vermiethen.

Stube, Kammer, Küche.

Junkerstr. 12 ist eine Hofwohnung und eine leere Stube an eine Person z. v.

1 Stube.

Hünerbeinerstr. 8 Vorderst. u. Zubeh. f. 16 ℳ zu verm.

Preußischestr. 112, l. Stfl. 3 Tr. l., ist ein leeres Zimmer mit sep. Eingang z. 1. Juli zu vermiethen.

Bogislavstr. 17 ist eine einzelne Stube sofort zu verm.

Friedrichstr. 1, 4 Tr., ist eine leere Stube zu vermiethen.

Möblirte Stuben.

Elisabethstr. 43, p. l., ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Schlafstellen.

Wilhelmstr. 23, H. p. r., f. e. j. Mann frdl. Schlafstelle

Kronprinzenstr. 12, H. 3 Tr. l., findet ein anständiger Mann freundliche Schlafstelle.

Werkstätten.

Falkenwalderstr. 10 ist ein gew. Keller als Werkstatt z. v.

Wohnungsgesuche.

Lehrer-Ehepaar

sucht zum Juli 3 Zimmer 2c. ruhig, fein, ohne Ueberbewohner, 400 ℳ, Centr. Adresse **Böemelburg,** Planufer 12, Berlin.

Moni.

Roman aus dem Böhmerwald von Anton Schott.
10.

„Wer hätte in der Frühe verhofft, daß es am Abend so ein Hundewetter anfängt?“ pustete Flori, als er im Besenwinkel den Schnee vom Hute schlenkerte. „Ah, der Vetter hat einen Gast!“ wunderte er nachher. „Die Moni! Schau, schau! Das ist recht; da hab ich für den Abend die flotteste Tänzerin!“

„Na, so ists nicht gemeint!“ lachte nun der Berger aus vollem Halse. „Merkwürdig, wie das junge Volk gleich für sich sorgen thät!“

Der Flori lachte auch mit, und machte sich dann ans Essen.

Nach dem Essen, als die Haushälterin abgeräumt hatte und von den Ehehalten Niemand mehr in der Stube war, frug der Berger: „Was meinst, Moni, wenn Du so dableiben thätest? Dir könnt es eigentlich gleich bleiben, ob Du im Unterland draußen dienst oder beim Berger im Wald herinnen. Und mit Deinem Dienstherrn thät ichs schon ins Reine bringen. Dem Berger kommt es allweil auf einen Batzen oder zwei nicht an . . . Was meinst dazu?“

„Ihr habt ja so wie so Dienstleut genug im Haus, gegenredete Moni.

„Schon. Aber schau: die Regerl wird halt doch alt und kann das Hauswesen nimmer so versorgen, wie es sein sollt. Da fehlt es, dort fehlt es, und nichts ist recht in Standen.“

„Und die sollt ich verdrängen? So ein altes Leut? Nein, Vetter, das thu ich nicht.“

„Was redest denn von Verdrängen?“ Weiß nicht, wie ihr jungen Leut doch gleich Alles so auf die Spitze stellen könnt. Die Regerl hat ein Platz in meinem Hause, bis sie die Augen zuthut. Aber weißt: so eine Art Gehülfin könntest ein! Hättest es gewiß nicht schlecht bei mir; besser schon, wie bei fremden Leuten. Und Lohn? Der Berger läßt sich nicht spotten und schimpfen; das müssen alle meine Ehehalten sagen. Also was meinst? Ja oder Nein!“

Moni schaute eine Weile zum Fenster hinaus, wo der Schneesturm die Flocken wirr und wild durch einander wirbelte. Was sollte sie thun?

„Gefragt hab ich Dich!“ mahnte der Berger.

„Das läßt sich nicht so auf Ja und Nein heraus sagen, flüchtete sie aus. „Ich mein, morgen früh ists auch noch Zeit. Derweil werd ich mirs überlegen.“

„Nun ja, überleg Dirs. Bist ja morgen früh auch noch da. Da hast auch Recht.“

Er stand auf, nahm seinen silberbeschlagenen Ulmerkopf vom Schüsselgestelle herunter und stopfte ihn behutsam.

„Wenns Dir recht ist, gehen wir nun wieder zum Tanz,“ lud er sie nachher ein, als die Pfeife in Brand gesetzt war.

Am Spiegel vorüberkommend, warf er einen flüchtigen Blick hinein, und ein zufriedenes Lächeln glitt dabei über sein Gesicht.

Sie gingen. Was kümmerte sie das Schneegestöber?

Kaum auf dem Tanzboden angekommen, warf der Berger den Spielleuten einen Kronenthaler hin. „Heda! Einen Altväterischen, einen recht lustigen!“ befahl er und schob den breitkrämpigen Hut ins Genick.

Nun war es wieder der Bergprotz, der zur gelegenen Zeit mit den Thalern nur so herumwarf und so herrisch that.

Die Spielleute stimmten den Verlangten an, und der Berger walzte mit Moni herum, daß er kirschroth wurde im Gesicht und der Athem nur noch stoßweise herauspustete.

Dann setzte er sich zu den Alten.

„Man spürts, daß man ein paar Jährlein nimmer getanzt hat,“ keuchte er.

„Mir scheint, wir erleben noch eine Hochzeit im Berghofe,“ spielte der Felix an.

„Wärs ein Unglück?!“ ereiferte sich der Berger. „Sell ist schon wahr, das Blitzmädel kunnt den verbissensten Junggesellen aus dem Häuschen bringen, wenn sie wollen thät!“

Aber lustig blieb er den ganzen Abend. Als er mit seinen Leuten heimging, mußten ihm die Spielleute und der Wirth mit dem Maßkrug bis mitten auf den Dorfplatz das Geleit geben.

„So heiter hab ich den Bauern schon lang nicht gesehen,“ flüsterte die Großdirn dem Flori zu. „Muß was Besonderes sein.“

„Wer es hat, wie der Vetter, der kann schon einmal heiter sein,“ gab der zurück und wünschte die Tage herbei, wo er einmal Bauer im Berghofe sein und es ebenso haben werde. Nachdem er diesen Gedanken so lang als möglich ausgesponnen, that er einen hellen Juhschrei.

„Recht hast, Flori!“ lobte der Berger. „Lustig muß der Mensch sein auf der Welt! Lustig! So gefällts mir.“

* * *

Am andern Morgen war der Berger schon aus den Federn, als der Tag anbrach. Das war in der Regel sonst nie der Fall; wozu hätte sich der Berger auch nicht ordentlich ausschlafen sollen?

„Ist das Dirndl schon munter? Die Moni mein ich,“ fragte er die Hauserin.

„Kaum,“ gab die zur Antwort.

„Nachher wecks auf.“

Die sah ihn groß an. „Willst ihr leicht das bissel Schlaf nicht gönnen, Bauer? Es wird schon über Mitternacht gewesen sein, wie ihr gekommen seid, und ein junges Blut will schlafen.“

„Nicht gönnen? Was Du für Einfälle hast,“ brummte er und ging in den Stall.

Eine Weile sah er da dem Flori zu, wie der die Rosse putzte. „Machs nur recht sauber,“ mahnte er dann . . . „kunnt sein, daß ich heut noch ausfahr.“

Moni erwachte erst, als ihr die Sonne aufs Gesicht schien. Sie hätte gern noch eine Weile geschlafen und den Traum fortgesponnen, aus dem die Sonne sie eben aufgestört. So ein schöner Traum! Wie er eigentlich war, konnte sie sich nimmer erinnern, aber die Franzl war dabei gewesen, und sie hatte sich so sehr gefreut über etwas, so sehr!

Eine Weile schwelgte sie so dahin im Nachgefühle dieses Traumes, dann ging sie in die Stube.

Vergnüglich lächelnd kam ihr der Berger entgegen. „Na, ausgeschlafen. Und wie hast Dich besonnen?“

„Ich bleibe da.“

„Recht so!“ jubelte der Berger schier auf. „Ich fahr heut gleich hinaus ins Unterland, mach den Handel aus und bring Dein Zeug herein. Wirst eh nicht mehr haben wie jede andere Dirn: eine Truhe halt, gelt? Und reuen wirds Dich nicht, daß Du unterm Jahr den Dienst gewechselt hast.“

Die alte Hauserin war schier wenig erbaut, als sie hörte, sie bekäme in der Moni eine Gehülfin. Wenn die beim Bauer immer so viel galt, wie jetzt, konnte sie das Heft bald ganz in Händen haben, wenn sie wollte, und dann war sie, die Regerl, die Gehülfin!

Den anderen Ehehalten war es anscheinend ganz gleich, ob eine mehr oder weniger im Hofe war; aber der Flori schnalzte gar lustig mit den Fingern, als er hörte, der Vetter fahre um der Moni ihr Zeugl hinaus ins Unterland. „Wenn so eine saubere Gretl im Hause ist, freut einen alle Arbeit besser,“ lachte er.

Aber der Vetter setzte ihm gleich einen Dämpf auf seine Freude.

„Daß Du mir aber die Dirn in Frieden läßt und keine Schnackfen machst! Der Berghof ist ein ordentliches Haus. Sell will ich Dir für alle Mal gesagt haben!“

Nach der Morgensuppe wurde eingespannt. Das Gestöber hatte sich gegen Morgen gelegt, aber Schnee gab es bis in die Kniee. Der Berger band noch einige Stricke und Ketten an den Schlitten, damit er die Truhe festbinden könne, dann setzte er sich auf, und mit lustigem Geklingel ging es dahin.

* * *

Beim Bärenwirthe gabs in der Frühe ein Gewitter. Es hatte eigentlich schon gestern Nachmittag und Abend sich gehörig aufgezogen; aber los ging es erst, als der Bärenwirth erwachte und in die Küche kam. Er hatte schon in aller Frühe belfern und schelten hören, und die schrille Stimme des Weibes hatte durch alle Räume des Hauses gegellt. Aber das war ihm ja nichts Neues mehr.

„Was ist denn wieder los?“ frug er gleichmüthig.

Aber damit kam er schief an. Ein Schwalm von Schimpfworten und Spottnamen ergoß sich über ihn.

„Jetzt ists mir aber zu rund!“ brauste er da auf, und sein Auge blickte drohend. „Was soll das wieder sein? Frieden will ich haben! Keinen Muck daß ich mehr höre!“

Das Befehlen war seine Sache; aber wer nicht aufhörte zu schelten, das war seine bösere Hälfte.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: Herrn Carl Heyden [Swinemünde]. Herrn Kurt Krey [Grabow a. O.]. Ein Sohn: Herrn Caesar Kox [Grabow a. O.]. Herrn Diakonus H. Fretzdorff [Richtenberg].

Verlobt: Frl. Emilie Kunitz mit Herrn Emil Nickel [Greifswald-Neuenkirchen]. Frl. Anna Schröder mit dem Kaufmann Herrn Johannes Gleß [Schmellentin-Stettin]. Frl. Marie Godow mit dem Schlächtermeister Herrn Otto Ganzert [Brandshagen].

Gestorben: Frau Gustine Bleich, 74 J. [Neustettin]. Frau Ida Itzigehl geb. Schwarz, 32 J. [Semmerow]. Königl. Steuerrath Selter [Stralsund]. Bureauvorsteher Albert Könkow, 59 J. [Kolberg]. Karl Schelske 25 J. [Neustettin].

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Lettau** in Pr. Friedland wird heute am 17. Juni 1898, Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da die Zahlungsunfähigkeit des Kaufmanns **Gustav Lettau** in Pr. Friedland nachgewiesen ist, derselbe auch seine Zahlungen eingestellt hat.

Der Kaufmann **Ernst Wendeler** in Pr. Friedland wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 29. Juli 1898 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 9. Juli 1898, Vormittags 9 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 13. August 1898, Vormittags 9 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juli 1898, Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Pr. Friedland.

Freiwilliger Verkauf der Herrschaft Mariensee mit Katrinken etc.

Kreis Carthaus, Westpreussen.

In Folge Auftrags werden wir:
Donnerstag, den 30. Juni 1898, und die folgenden Tage von 10 Uhr Vormittags ab im Gasthof Mariensee (Wstpr.)

die Herrschaft Mariensee mit Katrinken und Zubehör

im Ganzen oder getheilt, jedoch nicht meistbietend verkaufen.

Zu der Herrschaft gehören:

das herrlich gelegene Rittergut Mariensee mit dem Rittergut Katrinken von ca.	2300 Morgen
durchweg rothkleefähige Ländereien, die in hoher Kultur stehen, mit Schloß, Park, ganz massiven Baulichkeiten, großer Dampfbrennerei, 41,433 Ltr. Kontingent, ferner ca.	2300 „
gut bestandene Waldungen, wovon ca. 800 Morgen schlagbar, vorherrschend Rothbuchen, Kiefern und ein Theil Birken und	700 „
fisch- und krebsreiche Seeen.	5300 Morgen.

Mariensee liegt hart an Chaussee, 2 Stunden von der Hauptstadt Danzig und 1 Stunde vom Bahnhof Kahlbude der Eisenbahnstrecke Danzig-Praust-Carthaus, ist Marktflecken, Kirchort und hat Post- und Telegraphen-Station.

Ganz besonders wollen wir noch hervorheben, daß das von See und Wald begrenzte, 2 Stunden von Danzig belegene Rittergut Mariensee mit Katrinken ein

selten vornehmer Herrschaftssitz

ist, und seiner vorzüglichen Lage wegen dürfte auf demselben der Bau einer Kur- und Heilanstalt, Villen-Kolonie große Vortheile versprechen, auch sind neben den baaren Gefällen von ca. 10,000 M. pro Anno die Einnahmen der Begüterung aus Getreide-, Holz-, Spiritus-, Ziegel-, Milch-, Vieh-, Schaf- und Schweine-Verkauf derart, daß alljährlich größere Summen zurückgelegt werden können.

Die Herren Holzhändler wollen dieses Kaufangebot nicht unberücksichtigt lassen, da bei den vorhandenen ca. 800 Morgen schlagbaren Wald eine zu erbauende Schneidemühle sich erheblich rentiren würde.

Zu dem Kauf der ganzen Begüterung gehört ein Vermögen von 400,000 Mark, die durch den Wald mehr wie gedeckt werden.

Der Verkauf der Herrschaft Mariensee geschieht wegen vorgerückten Alters des Herrn Verkäufers.

A. Cohn & Co., Königsberg i. Pr.

P. S. Jede weitere Auskunft vor dem Termin ertheilt gerne unser landwirthschaftlicher Beistand Herr **G. Vogelreuter**, Königsberg i. Pr., Steindamm Wallsche-Gasse 2a, parterre.